

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Besteht aus 12 Hefen, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in Loos:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 2.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einselne Nummern 10 H.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe sind nicht angenommen.

Pränumerations-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und I. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 12. Sermannstadt, Samstag den 16. Januar 1904. 120. Jahrgang.

## Ostasien und der Balkan.

Wien, 12. Januar.  
Ueber die Aussichten zur Erhaltung des Friedens in Ostasien liegt von einer eingeweihten Stelle eine bemerkenswerte Mitteilung vor. Die Regierungen Rußlands und Japans haben über den Gegenstand der Verhandlungen die größte Discretion gewahrt, und erst in allerletzter Zeit sicherte Einiges über die Streitpunkte durch. Die Differenzen beziehen sich zunächst auf die Mandchurerei und die von China den fremden Mächten dort gewährten Vorrechte. Diese Zugeständnisse will Rußland nicht anerkennen, sie berühren aber wichtige Interessen Japans, das einen Hauptantheil an dem Handel mit der Mandchurerei besitzt.

Die Differenzen beziehen sich ferner auf Korea, wo Japan dieselben Hoheitsrechte beansprucht und ähnliche Occupationen durchführen will, wie Rußland in der Mandchurerei. Rußland hat in dieser Hinsicht bereits das Zugeständnis gemacht, daß es Süd-Korea als in die japanische Machtphäre fallend anerkennen will, während es in Nord-Korea eine neutrale Zone schaffen will, durch die es Japan mit der Zeit näher rücken kann. Strategische und andere Interessen, die Verbindung mit Wladivostok zc. werden für dieses Arrangement geltend gemacht.

In Europa glaubt man allgemein, die beiden Mächte hätten in den langandauernden Verhandlungen ihr letztes Wort gesprochen und könnten ohne Preisgebung ihrer Interessen ihren Standpunkt nicht aufgeben. Aber eine Abgrenzung ist eine behnbare Sache und gestattet ein Compromiß noch in letzter Stunde. Japan hat das Wort gesprochen, daß es keinen Krieg gäbe, solange die Verhandlungen andauern. Daran muß man sich halten. Von den Alarmnachrichten, die von allen Seiten und namentlich aus Ostasien kommen, sind neun Zehntel erfunden. Es ist immerhin möglich, daß die Kriegsparteien in den beiden Staaten die Oberhand bekommen, bleibt aber das Interesse auf die Erhaltung des Friedens gerichtet und wird man, wie bisher, auf die kühle Ermägung hören, so ist zu hoffen, daß es in letzter Stunde zu einer Einigung kommt. Man hält es für wahrscheinlicher, daß es zu keinem Kriege kommt.

In unseren politischen Kreisen verursacht die Eventualität eines Krieges einige Beklemmung in Beziehung auf die Rückwirkung, die ein Krieg Rußlands in Ostasien auf die Balkan-Angelegenheiten haben müßte. Man verhehlt sich hier nicht, daß man in der Türkei glauben könnte, freie Hand zum Widerstand gegen das Reformwerk zu bekommen, wenn Rußland in Ostasien engagiert wäre. Man glaubt zwar, Rußland werde noch immer genug Einfluß haben, um die Türkei, Bulgarien und Serbien in Schach zu halten. Aber das Reformwerk könnte gehindert werden, und der neuauftretende macedonische Aufstand unter gewissen Umständen den ganzen Balkan in ein Kriegslager verwandeln.

Unsere Monarchie würde, solange es geht, den aufmerksamen Zuschauer bilden in der Erwägung, daß den Völkern am Balkan ein Aderlaß sehr von Nutzen wäre. Unter gewissen Umständen und wenn unsere Interessen ernstlich berührt würden, könnte allerdings auch Oesterreich-Ungarn in eine Zwangslage verlegt werden. Da Rußland am Balkan ein wichtiges Element zur Erhaltung des Friedens bildet, müßte ein Engagement aller seiner Kräfte in Ostasien schlechterdings von der ungünstigsten Einwirkung auf die Gestaltung der Balkan-Angelegenheiten sein.  
B. Z.

## Die Vertreibung aus dem Paradiese. Zum Fall Millerand.

Paris, 11. Januar.  
Man kann den Beschluß der „Fédération socialiste de la Seine“, der Herrn Millerand aus der socialistischen Partei vertreibt, albern, grotesk oder unsinnig finden, aber man kann ihn nicht tragisch nehmen.

## Feuilleton.

### Truggold.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.  
(23. Fortsetzung.)

Drinnen im Balconzimmer wurden Stühle gerückt und Anni vernahm Dr. Siemann's Stimme. Er war ein recht seltener Gast hier unten geworden.

Trotz all' ihrer Leiden fand Anni noch ein gewisses Vergnügen daran, die „beiden Wunderblumen“, wie sie Käthe und Dr. Siemann heimlich nannte, ungehehen zu beobachten.

„Mein Bruder ist zu Hause“, sagte die junge Dame soeben zu Ewald, „er beräth etwas mit seinem Freunde, ich will ihn aber sogleich rufen.“

„Es eilt ja nicht so sehr, vorausgesetzt, daß ich Sie nicht störe, gnädiges Fräulein.“

Käthe wies ruhig auf einen Stuhl und nahm eine Häkelarbeit zur Hand. „Sie müssen es doch wissen, Herr Doctor, daß Sie stets willkommen sind! So entfremdet können wir uns doch nicht sein, daß ein solches Ceremoniell am Plage wäre.“

Ewald verneigte sich dankend. „Die Zeit, wo wir in so ungewohnten nachbarlicher Freundschaft miteinander verkehrten, wird mir unvergeßlich bleiben, gnädiges Fräulein, leider zwingt uns das Leben oft, uns selbst in's Exil zu verbannen.“

„Das klingt ja ordentlich tragisch“, bemerkte Käthe mit dem Versuch, zu scherzen; „wollen Sie sich einer Expedition nach dem Nordpol anschließen, Herr Doctor?“

„Das weniger. Aber wir geben diese Wohnung auf und da ich hörte, daß Ihr Herr Bruder demnächst Besitzer dieses Hauses sein

Die „Fédération“, die einen Hauch vom Bebel'schen Geiste verpirrt hat, ist unympathisch und lächerlich, weil solche zwerghaften Nachahmer des Papstthums immer unympathisch und lächerlich sind, aber es liegt kein Grund vor, sich über die Ausschließung Millerand's aufzuregen. Denn erstens regt Millerand selber sich nicht im mindesten auf. Und zweitens zählt er entschieden zu den Menschen, deren Talente man achtet, deren Persönlichkeit man nicht lieben kann.

Millerand, der heute 45 Jahre alt ist, seit 23 Jahren zum Pariser Anwaltstande gehört, eine reiche Frau geheiratet und 1889 seinen Einzug in die Kammer gehalten hat, ist Mitglied der socialistischen Partei geworden, ohne auch nur an die Hälfte der socialistischen Weisungen zu glauben. Vom ersten Augenblicke an sah man ihn kühl, berechnend, unfähig zu jeder leidenschaftlichen Aufwallung und immer bemüht, behutsam alle Klippen zu umschiffen. Als der enthusiastische Jaurès, dessen etwas naive Freundestreue er sich gnädig und etwas ironisch gefallen ließ, beim Beginn der Dreyfus-Affaire sein Mandat verloren, war Millerand weit davon entfernt, in der Kammer auch nur ein Wort für die von Jaurès vertretene Sache zu sagen. Ganz im Gegenteil — in jener berühmten Kammer Sitzung, in der Herr Cavaignac die Schuld Dreyfus' beschwor und das gefälschte Document Henry's vorbrachte, war Millerand der Wortführer der Unzufriedenen, die das Verhalten der Regierung nicht genügend energisch fanden! Er hielt es damals noch für vortheilhaft, ein „Anti-Dreyfusard“ zu sein.

Er wurde ein „Dreyfusard“ an dem Tage, an dem der Sieg sich endgiltig auf die Seite der Revisionspartei neigte. Die Anderen hatten ihre Haut zu Markte getragen — Herr Millerand stellte sich pünktlich in der Stunde der Ernte ein. Er wurde Minister im Cabinet Waldeck-Roussieu, und der ganze Dreyfus-Kampf schien nur geführt zu sein, damit Herr Millerand Minister werden könnte. Man kann ihm gewiß keinen Vorwurf daraus machen, daß er während seiner Ministerthätigkeit nicht die Idee des Zukunftsstaates verwirklichte. Aber Thatache ist, daß er unter dem Einfluß Waldeck-Roussieu's — den er mit Recht bewunderte und auch nachahmte — immer „staatsmännischer“ wurde, sich immer mehr, wie Gerault-Richard das ausdrückt, „der socialistischen Familie entfremdete“. Als Minister nahm er alle Orden Englands und Oesterreichs an und ließ, was schlimmer war, die Truppen gegen die Streikenden von Galon marschieren. Nach seinem — vorläufigen — Auszug aus dem Ministerium stimmte er gegen den Antrag seiner Parteigenossen, die von der französischen Regierung Schritte zur Förderung der Abrüstungsfrage verlangten. Er hatte thatsächlich sehr wenig Familienfinn.

Wäre nicht jeder Ostacismus so kindisch, verwerflich und häßlich, so könnte man die Ausschließung Millerand's allenfalls begreiflich finden. Das Schlimmste ist, daß die engen Herzen und die engen Geister, die allein an solchen Maßregelungen Freude haben, sich selten mit einem Erfolge begnügen und schnell nach neuen Opfern auspähen. Wenn die Scheiterhaufen erst einmal aufstammen, flammt auch die Luft am Verbrennen auf. Und aus dem Gesehrei, das Herrn Millerand zur Thür begleitet, hört man schon deutlich die noch vereinzelt Rufe heraus, die auch Jaurès ein gleiches Schicksal wünschten.

Es ist sehr charakteristisch, daß der Feldzug gegen Jaurès von Deutschland aus, von den Leibgardisten des Herrn Bebel, gepredigt wird. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß der krankhaft eitle preußische Socialistenoberst nicht nur die freieren Individualitäten im eigenen Lande zu unterdrücken sucht, sondern auch die selbstständigen Talente im Auslande mit seiner Abneigung verfolgt. Gewiß hat Jaurès manchen Irrthum begangen, und gewiß wäre es sehr münchenswerth, wenn die socialistische Partei unter seiner Führung nicht im Kampf gegen den Clericalismus aufginge und etwas mehr an die sozialen Reformen heranträte. Aber die socialistische Partei verdankt es Jaurès, verdankt es dem weiten Blick, der rastlosen Energie, der überragenden Persön-

lichkeit ihres Führers, daß sie heute überhaupt irgendwelche Reformen verwirklichen kann, daß sie die ausschlaggebende Partei ist und den Lauf der Dinge mitbestimmt. Unter der Führung des principienfesteren Jules Guesde hätte die socialistische Partei ihr Programm sehr sauber und unangefastet unter einer Glasglocke aufbewahrt; aber es wäre auch unter der Glasglocke geblieben, und wo die Partei geblieben wäre, ist nicht auszudenken.

Die Ausschließung Millerand's ändert sehr wenig, denn Millerand sah gewissermaßen nur noch aus alter Gewohnheit zwischen den Socialisten. Wäre über Jaurès der Bann verhängt worden, so hätte das eine weit größere Bedeutung, aber es wäre voraussichtlich unheilvoller für die Vertreiber, als für den Vertriebenen. Man hat Jaurès schon einmal allein, auf seine eigenen Kräfte angewiesen und ohne Parteihilfe geliebt: als er nach seinem Eintreten für Dreyfus sein Mandat verloren und von den Genossen eine freundliche Ablage erhalten hatte. Ich weiß nicht mehr, was der französische Socialismus in jenen Jahren that, aber jeder erinnert sich, was Jaurès gethan hat. Dann ist die Partei zu ihm zurückgekehrt und hat ihm alle Ehren gespendet, die brennende Herzen zu spenden vermögen. Er gehört zu jenen geborenen Parteiführern, die man achtet kann, und die doch Parteiführer bleiben — denn wo sie sind, ist sehr bald auch eine Partei.  
B. T.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 15. Januar.  
In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung meldete Lovassy wieder seine dringliche Interpellation betreffend die Einberufung der Ersatzreferenten an. Die am 13. d. votirten zwei Vorlagen wurden in dritter Lesung angenommen. Es folgte die Verhandlung der Vorlage über die Bewilligung des Recruten-Contingents. Johann Lott (Kosuthpartei) erklärte, daß die Kosuthpartei niemals diese Vorlage votire, „weil der Heeres-Organismus unserer historischen Vergangenheit widerprüdigt und keine feste Gewähr für unsere nationalen Forderungen bildet“. Er verweist auf die Angriffe Koerber's und die Rede Wittreich's, die das militärische Programm der liberalen Partei zunichte machen und die erste einen Beschlußantrag ein, wonach der Landesverteidigungsminister von 1905 angefangen zugleich mit der Recruten-Vorlage detaillierte Ausweise betreffend die Rückverlegung der ungarischen Officiere zu ungarischen Regimentern, über die ungarischen staatlichen Stützungsplätze, den Unterricht der ungarischen Sprache in den Militär-Erziehungsanstalten vorlegen soll. Szederkényi (Ugron-Fraction) lehnte die Vorlage ab und richtete einen wüthenden Angriff gegen Pittreich.

Zur parlamentarischen Lage wird vom 13. d. aus Budapest geschrieben: Vorwiegenden Gesprächsstoff in allen politischen Circeln bot die heute public gewordene Rede des gemeinsamen Kriegsministers Pittreich in der österreichischen Delegation. Diese erste größere oratorische Leistung des Nachfolgers des Generals Krieghammer hat bei den verschiedenen Parteien sehr verschiedenartige Aufnahme gefunden. Während man in der liberalen Partei die Ausführungen des Leiters unserer Armeeverwaltung mit aller Objectivität beurtheilt und in denselben eine congruente Auffassung mit den Erklärungen des Minister-Präsidenten Tisza erblickt, ist man in den oppositionellen Parteien anderer Meinung. Die Ugron-Partei speit Feuer und Flamme über die „offene Auflehnung des Kriegsministers gegen die ungarische Staatlichkeit“, die Kosuth-Partei vernahm die Erklärungen des Kriegsministers mit lebhaftem Befremden, denn auch sie will in denselben eine wesentlich andere Beurtheilung der ungarischen Militärreform herausgehören, als aus den Zujagen des Minister-Präsidenten, die Volkspartei thut auch so, als würden ihr die Erklärungen des Kriegsministers nicht in den Kram passen, um auf Grund derselben Angriffe gegen die Regierung richten zu können, und die Gruppe der

Ewald schwieg. Was ihn dieses Schweigen kostete, das freilich ahnte keiner der Anwesenden. Er hätte es nicht gemagt, in diesem Augenblicke noch einmal zu erscheinen, wenn er vorher nicht endgiltig mit Allem abgeschlossen gehabt hätte, mit Allem, was ihm das armelige Dasein lebenswerth erscheinen ließ.

Die Stunden der Qual, der heißen, verborgenen Kämpfe waren überstanden. Nun war es still in ihm. Täglich fand er Gelegenheit, Lija's unvergleichliche Tapferkeit zu bewundern. Sollte er weniger muthig sein, als sie, welche still und ergeben das schwere Opfer brachte, welches die Nothwendigkeit erbarmungslos von ihr forderte?

An Lija's Muth hatte er sich selbst emporgerichtet. Und sie war doch viel schlimmer daran, als er. Denn ihm blieb die goldene Freiheit, er hatte es nicht nötig, sich mit einem Wesen zu vereinen, welches nur Abneigung einflößen konnte.

Die arme, arme Lija. Wie viel Größe und Sanftmuth gehörte dazu, um mit solch' einem alten Sonderling, wie der Baron es war, herzlich und vertraulich zu verkehren!

„Man soll immer die goldene Mittelstraße halten, Schwesterherz“, hörte er Heinrich sagen, „nicht zu viel, doch auch nicht zu wenig Gewicht auf den Besitz haarer Mittel legen. Wenn in unserer Zeit ein gebildeter, an eine verfeinerte Lebensweise gewöhnter Mann davor zurückschreckt, ein ganz mittelloses Mädchen heimzuführen, so kann ich ihm das nur zur Ehre anrechnen. Der liebt nicht echt und wahr, der, ohne an die Zukunft zu denken, ein zweites Leben an das seine seßelt.“

Jetzt sah auch Heinrich zu dem Doctor hinüber. Er schwieg noch immer, man hätte glauben können, das Gespräch langweile ihn.

Er krampfte heimlich die Hände zusammen und presste die Lippen aufeinander. Wenn er nur ein einziges Wort gesprochen hätte, es hätte ihn verrathen. Möchte man doch den Stab über ihn brechen, möchte man! — Er wurde unter Heinrich's forschendem Blick blaß bis in die Lippen, man sah es, wie schwer er litt.

In dem Gespräch trat eine Pause ein.

Apponiamer ist selbstverständlich auch nicht entzückt von den Erklärungen Pittreich's, die aber trotzdem kein einziges Wort enthielten, welches gegen die Auffassung der ungarischen Regierung verstößen würde. Der Kriegsminister sprach vor einem österreichischen Auditorium, auf Anfragen österreichischer Delegirter und mußte seine Antwort so fassen, um damit keinen Anstoß bei den österreichischen Politikern zu erregen, die ja über die Votierung des Heeresbudgets berieten. Thatsächlich hat der Kriegsminister keine einzige der seitens der ungarischen Regierung in Aussicht gestellten Reformen in Abrede gestellt und hat damit gewiß weit mehr Objectivität und Wahrheitsliebe an den Tag gelegt, wie der österreichische Minister-Präsident, der vor einigen Wochen im österreichischen Reichsrath sich direct eine Einmischung in die ungarischen Angelegenheiten anmaßte. Während man also den Ausführungen des Kriegsministers Pittreich die gebührende Objectivität zuerkennen, sprach man heute Abends im liberalen Club mit einer gewissen Heiterkeit über die Bemühungen des österreichischen Abgeordneten Derichatta, der mit nicht alltäglicher Ueberdrehung des Wirkungskreises der Delegation dort den Antrag stellte, die Delegation möge einen mit dem Beschluß des ungarischen Parlaments im Widerspruch stehenden Beschluß fassen, wonach die Leitung, Feststellung der Commandopraxis der Armee u. s. w. ein unanastbares Recht des Herrschers sei. Die Delegation kann Resolutionen bezüglich des Wirkungskreises der drei gemeinsamen Ministerien erbringen, sie hat aber keine Function und kann also keine mit dem ungarischen Staatsrecht, geschweige denn mit dem ungarischen Staatsrecht im Widerspruch stehende Beschlüsse fassen. Thut sie es aber doch, nun so haben derartige Beschlüsse für Ungarn gar keine Bedeutung; sie dienen höchstens dazu, die Ueberzeugung zu verstärken, daß es gewissen österreichischen politischen Kreisen daran gelegen ist, in Ungarn der Obstruction immer neuere Nahrung zu bieten.

Da die radical-socialistische Gruppe der Candidatur Jaurès für die vierte Vicepräsidentenstelle den Deputirten Dubief entgegengestellt hat, sind 65 Mitglieder aus dieser Gruppe ausgetreten und werden einen neuen Verband unter dem Namen „Radical-socialistische Linke“ bilden.

Zu der Mittheilung der Sparte an die Votanten der Entente-Mächte lautet der auf die Amnestie bezügliche Punkt 5:

Als Beweis seiner hohen Gnade wird der Sultan eine allgemeine Amnestie für diejenigen Bewohner erlassen, welche wegen während den Unruhen begangener Verbrechen verurtheilt wurden, ferner für diejenigen, welche sich in Präventivhaft befinden und noch nicht abgeurtheilt sind, und für diejenigen, welche aus Furcht oder wegen ihrer aufrührerischen Gesinnung sich nach Bulgarien geflüchtet haben oder in anderen Theilen des Reiches sich verborgen halten. Ausgenommen sind diejenigen, welche Attentate auf Eisenbahnzüge mittelst Dynamits oder anderer Explosivstoffe begangen haben, sowie die Urheber der Attentate in der Stadt und im Hafen von Salonich, deren Zahl eine begrenzte ist."

Zu macedonischen Kreisen verlautet, der Angriff auf Stojanow sei nur der Anfang einer ganzen Reihe von Attentaten. Die innere Organisation habe beschlossen, alle Führer der Bontschewisten zu tödten.

Wegen der Gährung, die sich in Serbien zu Gunsten einer energischen Action in der macedonischen Angelegenheit bemerkbar macht, wurde am 13. d. eine wichtige Konferenz unter dem Präsidium des Königs gehalten. An derselben nahmen theil der Minister-Präsident, der Minister des Aeußern, der Chef der Abtheilung für macedonische Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern, sodann die serbischen Consuln in Macedonien, die zu diesem Zwecke nach Belgrad berufen wurden, endlich General Athanasovic.

Nachdem die Lage besprochen und die Verhältnisse nicht nur in Macedonien, sondern auch außerhalb der Balkan-Halbinsel in Erwägung gezogen worden waren, wurde beschlossen, im Sinne des Circulars, das vor Kurzem vom Minister des Aeußern an die serbischen Vertreter im Auslande gerichtet wurde, die Haltung Serbiens in der macedonischen Frage mit den Intentionen der Reform-Mächte in Einklang zu bringen, Alles zu vermeiden, was auf die Reformation hindernd wirken könnte, dabei aber in Anbetracht der entgegengelegten Interessen, die sich in Macedonien kreuzen und mit der Lösung der macedonischen Frage eng verbunden sind, in Anbetracht weiter der Ereignisse, die im Frühling eintreten könnten, die schon begonnene militärische Vorbereitung energisch fortzusetzen und zu vervollständigen. Serbien soll sich das Recht vorbehalten, bei eintretenden Ereignissen seine Haltung nach jeder Richtung hin selbst zu bestimmen.

Auf Grund von Erkundigungen, die an verschiedenen diplomatischen Stellen eingeholt wurden, constatirt die „Pol. Corr.“, daß die Hoffnung auf Erzielung eines Compromisses in der ostasiatischen Frage in den letzten Tagen keine Abwächung erfahren habe. Einzelne der befragten Persönlichkeiten äußerten sich sogar mit größerer Zuversicht als früher. Das Petersburger Cabinet hat, treu seiner Gepflogenheit, bei allen wichtigeren internationalen Fragen die äußeren Mächte über Richtung und Ziele der russischen Politik in Ostasien vor Kurzem durch eine Circular-Mittheilung unterrichten lassen. Ueber die Einzelheiten der

russischen Antwortnote wird auch gegenwärtig noch Stillschweigen beobachtet; bloß mit der einen Constatirung hält man in diplomatischen Kreisen nicht zurück, daß das Petersburger Cabinet thatsächlich seine Bereitwilligkeit zu nicht unbeträchtlichen Zugeständnissen an Japan in Süd-Korea bekundet hat.

Der Pariser Correspondent des „Berliner Tageblatt“ erhält von autoritativer Seite folgende Mittheilung: Der Minister des Aeußern Delcassé äußerte sich über die ostasiatische Situation: Meine Empfindung ist, daß sich die Lage aufhebt. Ich war nie sehr pessimistisch und bin es heute weniger als je. — Das am 13. d. in den Kammercouloirs verbreitete Gerücht, wonach in Petersburg eine Unterredung zwischen dem Minister des Aeußern Grafen Lambsdorff und dem japanischen Gesandten Kurier, sowie dem französischen Botschafter Dompard stattgefunden habe, in der Kurier die Zustimmung zur russischen Antwort ausgesprochen habe, wird vom Ministerium des Aeußern für falsch erklärt.

Die „Times“ melden aus Tokio: Aus Korea eingegangene Nachrichten deuten darauf hin, daß politische Intriquen gegen die russisch-freundliche Partei im Werke seien. Der Hof sei jedoch nicht geneigt, sich auf die Hilfe Rußlands zu verlassen.

**Die Präsentation des neugewählten Hermannstädter Stadtspfarrers A. V. Dr. Friedrich Teutsch.**

Hermannstadt, 15. Januar.

Den freundlichen und alle Festtage in jeder Beziehung erfreuenden Abschluß der gestrigen Präsentations-Feyer, an der alle Kreise unserer Stadtbevölkerung ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der Sprache, aber auch zahlreiche Festgäste aus der Umgebung mit aufrichtigen Gefühlen seltener Uebereinstimmung und Einmüthigkeit sich beteiligten, bildete das Festbankett zu 214 Gedecken im „Unicum“-Saale. Auch hier waren alle Stände und Confectionen vertreten. Von geladenen Honoratioren waren anwesend Se. Excellenz Corps-Commandant J. M. v. Probst, Obergespan und Comes der Sachen Gustav Thalmann, Vicegespan Gustav Reissenberger, die Feldmarschalllieutenanten Excellenz v. Steeb und Excellenz Laube, die Generalität, der gr.-lat. Pfarrer Logan, der gr.-or. Stadtpfarrer Papiu, der ev.-ref. Stadtpfarrer Dechant Nagu, päpstlicher Kammerer Prokupel, Caplan Dobordan als Vertreter des erkrankten röm.-lat. Stadtpfarrers, der Vorstand der israelitischen Cultus-Gemeinde Dr. Schwarz, kön. Gerichtshof-Präsident Dr. Remény, Studien-Director Oberdirector Elischer, f. Finanzdirector i. B. Dr. Dent, f. Anwalt Gijzinhly, Staats-Bauamts-Vorstand v. Bösch, Staats-Obergymnasial-Director Ferenczy, die Commandanten der Truppen-Abtheilungen der Garnison und die Chefs der Abtheilungen des Corps-Commandos u. m. A. Selbstverständlich waren auch sämtliche hervorragenden Männer der hiesigen evang. Kirchengemeinde A. V. und die ev. Pfarrer aus der Umgebung zugegen. Der Bischof der evang. Landeskirche, Dr. Friedrich Müller, war — was allgemein bebauert wurde — wegen Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert.

Den ersten, von der Festversammlung stehend angehört und mit schier nicht enden wollenden begeisterten Hochrufen aufgenommenen Toast sprach Landeskirchen-Curator Dr. Karl Wolff auf Seine Majestät den glorieichen Schirmherrn auch der evang. Landeskirche, unter dessen weiser, alle Völker der Monarchie mit gleicher väterlicher Liebe beschützender Regierung die Dotation der sächsischen Universität vom Jahre 1854 zur Förderung der Culturwerke der ev. Landeskirche und die neue Verfassung dieser Landeskirche die Befähigung erhielten. Das Sachsenvolk werde, gleichwie seit mehr als 700 Jahren, so auch in Zukunft an seinem hochgehaltenen Grundpfeiler: „Treue um Treue“ unerschütterlich festhalten. — Den zweiten Trinkspruch widmete Bezirks- und Capitäl-Dechant Wilhelm Capesius, Pfarrer in Neppendorf, dem Bischof der ev. Landeskirche Dr. Friedrich Müller, dessen Verdienste in beredten Worten rühmend, die er sich in seiner Stellung um die Interessen seiner Kirche erworben und erwirbt. — Bürgermeister Drotless wies auf die Verworfenheit und Unzulässigkeit hin, die unter dem Vorwande der Freiheit ihre Organe feiert und die Gesetzlosigkeit zum Geheiß machen will. Die jetzige Regierung wendet Alles auf, um solche verderblichen Treiben Einhalt zu thun und mit starker Hand geregelte Zustände herbeizuführen. Er leert sein Glas auf den Mann der That, auf den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisa und die Mitglieder seines Cabinets.

Gemeinde-Kirchencurator Karl Wolf ging aus von einem Spruch, den vor zehn Jahren der damals eingeführte Stadtpfarrer Karl Klein gethan hat und der lautete: „Nur nicht verzag, den Herrn ertrag; nach aller Plage, nach langer Nacht, in Harin durchwacht, kommt beines Heils gewisser Tag!“ Mit aufrichtiger Theilnahme gedenken wir jenes Mannes, der, durch Krankheit gezwungen, das Amt hat niederlegen müssen. Aber trotz dieser Theilnahme dürfen wir uns heute freuen, und auch Karl Klein freut sich mit uns darüber, daß die Gemeinde in Teutsch seinen Nachfolger gefunden hat. Für die Gemeinde ist heute ein „Tag des Heils“, dessen wir uns freuen wollen. Eine müthige Zuversicht gegen alle Gemeindeglieder auf den neuen Stadtpfarrer. Das allgemeine Vertrauen, das diesem Mann überall entgegengebracht wird, bürgt für die Erfüllung der Zuversicht, die die Gemeinde hegt. Die Persönlichkeit Dr. Fr. Teutsch's ist die feste Gewähr dafür, daß die Anstalten der Gemeinde, die Krankenpflege, das Lutherschule, die Schulen, in demselben Geiste fortgeführt werden, in dem sie begründet worden sind. Der Tag des Heils ist für sie gewiß. Ueberall begegnet der neue Stadtpfarrer froher Hoffnung. Redner schließt mit dem Wunsch, daß der heutige Tag für die Gemeinde stets einen Tag der Freude und des Heils bedeuten möge.

Dr. Fr. Teutsch führte aus, es sei nicht leicht, nach solchen Tagen und Wochen, wie die letzten es für ihn gewesen seien, den rechten Ton, das rechte Wort zu finden, um Alles, was heute seine Seele durchflutete, auszudrücken. Ihm stehe das Wort vor der Seele: „Es führt das Schicksal an verborgener Hand — Den Menschen an geheimnißvollen Pfaden — Doch über ihm wacht seines Gottes Hand — Und wunderbar entwirret sich der Faden!“ Die Kraft, diese Entwirrung seiner Geschick abzuwarten, hat Redner nicht aus sich selbst geschöpft. Wesentlich hat dazu beigetragen der Umstand, daß ihm stets viele treue Freunde zur Seite gestanden sind. Unter ihnen muß er in diesem Augenblick besonders gedenken: seines Vaters, Bischof Müller's, einst sein Lehrer und Rector, später sein Gönner und Freund, der ihn gewürdigt hat, sein Mitarbeiter zu sein; des Landeskirchen-Curators Wolff, seines Schatzbürger Jugendfreundes, des Amtsvorgängers Karl Klein, der einst als Seminar-Director sein Vorgelegter war, Karl Albrich's, der den jungen Candidaten seiner Freundschaft würdigte und ihn in die Arbeit der Gemeinde einführte, dieser Gemeinde, mit der Redner so vielfach verknüpft ist durch Tod und durch Leben; denn hier ist vor vielen Jahrzehnten sein Großvater, auf einer Gedächtnisreise begriffen, gestorben und begraben worden. Hier hat sein Vater Jahrzehnte lang gewirkt, er selbst hat hier den größten Theil seines Lebens zugebracht, inmitten der Gemeinde, wenn auch nicht an einer Anstalt der Gemeinde, für deren Bedürfnisse und Interessen er Verständnis bekommen habe. Widerstreitende Gefühle haben in diesen Wochen und Tagen Redners Herz bewegt: Freude und Behnlichkeit, Zuversicht und Hoffnung einerseits, Verzagtheit andererseits. In diesem Augenblicke aber überwiegt die Hoffnung. Redner schöpft sie aus zwei Gedanken. Einmal daraus, daß nicht nur in dieser Stadt, sondern in der ganzen Landeskirche die Nothwendigkeit dessen erkannt worden

ist, alle lebendigen Kräfte einzusetzen, um vererben zu können, was wir ererbt haben. In je weitere Kreise diese Erkenntnis dringt, um so mehr dürfen wir hoffen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Zweitens daraus, daß auch für uns das Wort gilt: es soll der Mensch sein frohlich in Hoffnung. Wenn wir leben, wie viel doch durch den sächsischen und evangelischen Geist geleistet worden ist, so müssen wir sagen, daß wir darauf stolz sein können, aus Eigenem ist es geleistet und fast aus Nichts. Von solchen Hoffnungen getragen, tritt Redner in das neue Amt, besonders von der Hoffnung, daß alle die vielen treuen Freunde, die ihm bisher zur Seite gestanden sind, ihm auch weiter helfen werden um der Ziele willen, in deren Dienst wir stehen: das Ewige festhalten in unserem vergänglichem Leben und in diesem Leben immer wieder Stätten zu bauen für das Ewige. Jetzt denkt Redner der Schatzbürger Väter, aber auch des Glockengeläutes beim heutigen Festzug und des blaurothen Kranzes, der von unbekannter Hand am Denkmal des Vaters niedergelegt worden ist. Mit der Bitte um Unterstützung bei seiner künftigen Arbeit schloß Redner, ein Hoch auf die Hermannstädter Kirchengemeinde ausbringend.

Der nächste Trinkspruch wurde vom Gymnasial-Director Karl Albrich jen., der zuerst des Curators Wolf gedachte, der in der Zeit des „Interregnums“ unermüdetlich für die Gemeinde gearbeitet habe, auf die Güte der Kirchengemeinde ausgebracht.

Hierauf verlas Sparcasse-Oberbuchhalter M. Lani die eingelaufenen Begrüßungsschreiben und -Telegramme, an erster Stelle ein in den herzlichsten und achtungsvollsten Ausdrücken abgesetztes Schreiben des Central-Vorstandes des Gustav Adolf-Vereines in Leipzig, gezeichnet von Dr. Pant, Dr. Hartung und Oberbürgermeister Georg; ferner vom Consistorialrath Hermes (Magdeburg), Hofprediger Rogge (Botsdam), den Universitäts-Professoren Riebergall, Rippold (Jena), Pöninger (Berlin), Oscar Ksboth (Budapest), Berwerth (Wien), von Dr. Bornemann (Berlin), Dr. Rohmeder (München), Frau Storch-Ruhlmann (Jena), Archidiaconus Dr. Jacobi (Weimar), Director Böhm (Bielitz), Oberlandesgerichtsrath Martel (Bozen), von den sächsischen Reichstags-Abgeordneten in Budapest, vom Stadtpfarramt, Professoren-Collegium, „mehreren Bürgern“ und Vordirector Balthes in Schäßburg, vom Lehrer-Collegium in Bistritz, von Bürgermeister Pjemisch (Kronstadt), von Mädchenschul-Director Weingärtner (Bistritz) und den Pfarrern Kramer (Bistritz), Dr. Herfurth (Kronstadt), Ziegler (Arlesden), Josephi (Bullesch), Arz (Neußmarkt), Dr. G. A. Schuller (Grog-Mitj), Sachsenheim (Saaben) und Binder (Ragendorf).

Unter großer Aufmerksamkeit erhob sich nun Corps-Commandant J. M. Probst, um Namens des Officierscorps für die Einladung zum Wahl und für die Begeisterung durch Director Albrich zu danken. Wir sind berufen, sagte der Redner, den Frieden zu schließen. Wir lieben den Frieden in allen Formen, insbesondere den socialen Frieden. Auf die ungetriebene Festdauer der herzlichsten Beziehungen zwischen allen Theilen der Gesellschaft in Hermannstadt erhob Redner sein Glas.

Seminar-Director Dr. Josef Capesius begrüßte den neuen Stadtpfarrer Namens des Landeskirchen-Seminars, dessen erster Director Dr. Teutsch gewesen ist.

Nach brachten auf Dr. Friedrich Teutsch Toaste aus: Professor Dobordan im Namen der röm.-katholischen, Dechant Josef Nagu im Namen der ev.-ref. Kirchengemeinde, schließlich Staats-Obergymnasial-Director Stefan Ferenczy gleichfalls auf den neuen Stadtpfarrer.

Kurz vor 3/5 Uhr sprach Dechant Wilhelm Capesius das ständereiche Schlusswort, in welchem er unter Anderem die Hermannstädter ev. Kirchengemeinde mit einer auf einem Befriedigenden Gemeindeverlauf, die den Beruf habe, durch ihr Zusammengehen mit ihrem unmittelbaren geistlichen Berater den zu ihr aufstrebenden Kirchengemeinden in der Umgebung als leuchtendes und nachahmenswerthes Vorbild zu dienen.

Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß alle aufgezählten Trinksprüche mit allgemeinem lebhaften Beifall begrüßt wurden.

Zum Schluß sei hervorgehoben, daß die von Herrn Emil Kirischer beigezeichneten ausgezeichneten, wirklich exquisit zubereiteten Speisen, gleichwie die erdenzinten verschiedenen Weine allseitiges Lob und hochbefriedigende Anerkennung fanden, ferner daß die Stadtkapelle für die exact und präcise besorgte Tafelmusik reichlichen Applaus entzete.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. Januar.

(Ereignungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Giza Henter zum Vicenotar beim Giskerdaer k. Gerichtshof ernannt.

Die Marosvajarhelher k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Practikanten Georg Fesör zum besoldeten Practikanten beim Marosvajarhelher k. Steueramte ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß sie den Rechtsanwalt Dr. Bela Fenyo, mit dem Sitze in Klausenburg, in die Kammerliste eingetragen hat.

(Das Comitats-Amtsblatt Nr. 2) enthält Verordnungen des Vicegespans in Angelegenheit: a) der Concription und Evidenzhaltung der Pferde, Kutschen und Wagen für das Jahr 1904 sammt dem hierauf bezüglichen Erlaß des Landesvertheidigungs-Ministers, — b) der Durchzugs-Gebühren für das Militär, — c) der Bewilligung zur Aufstellung von zur Garten-Cultur erforderlichen Wasserräden und den einschlägigen Erlaß des Ackerbauministers, — d) der Einführung von Thierarzneien und veterinären Special-Präparaten aus dem Auslande, — e) der Ueberprüfung von mit Staatshilfe hergestellten Wasserwerken; schließlich amtliche Verlautbarungen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. V.) Sonntag den 17. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Candidat der Theologie Professor Dr. Kapp (Probepredigt); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Binder; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Festings-Chronik.) Das vorgestrige Casino-Kränzchen war zwar nicht stark besucht, zeichnete sich aber durch recht lebhaftes Animo aus.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 16. d. M. bleibt das Theater geschlossen. — Sonntag den 17. d. Nachmittags bei ermäßigten Preisen „Die schöne Helena“, Operette von Offenbach.

Sonntag den 17. d. Abends Aufführung des L'Arronge'schen Lebensbildes „Mein Leopold“.

(Lebtes Gastspiel Ely Staerk.) Montag den 17. d. beschließt Frau Ely Staerk aus Graz ihr Gastspiel als „Julia“ in Shakespeare's „Romeo und Julia“.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein goldener Ring mit 5 Granaten und ein silberner schreibiger Ring mit einem vergoldeten Kleeblatt. Etwaige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Die Nordthat eines Ehepaares.) Aus Kronstadt wird gemeldet: Eine entsetzliche That hat die Gemüther der hiesigen Bevölkerung in Aufregung. Ein Ehepaar und dessen Complicen haben vor Wochen einen nächst Kronstadt wohnhaften begüterten Landwirth ermordet und beraubt. Durch einen Zufall erfuhr man jetzt den wahren

„Deinetwegen sorge ich mich um das Geld, Heinrich“, sagte Käthe endlich. „Du hättest es doch nicht wieder aus der Hand geben sollen. Es wäre auch so hübsch gewesen, wenn Du das Haus gekauft hättest.“ „Nun, aufgehoben ist nicht aufgehoben!“ rief Oscar's lede Stimme dazwischen. Er hatte noch erst Anni einige Schmeicheleien gelagt und begrüßte jetzt Dr. Siemann in der ihm eigenen, etwas lässigen Weise. „Nächstens fragen wir, was kostet die Welt? verehrtes Fräulein, und wenn es Heinrich sonst Spaß macht, so kann er Ihnen sowohl, wie dem zukünftigen großen Bildhauer ein Grundstücken kaufen.“

Heinrich wanderte langsam auf und ab im Zimmer. Er hörte solche Prophezeiungen nicht ungern, hatte er doch sehr viel Gefallen am Besitze gefunden und wünschte nichts sehnlicher, als daß sein Capital sich bald verdoppeln und verdreifachen möge.

„Ich wollte, Sie hätten sich nicht zum Mentor meines Bruders aufgeworfen“, bemerkte Käthe offen. „In diesem Aufspielchen des gelammten Vermögens liegt ein gefährlicher Reiz, und selbst im Falle, daß der beste Erfolg errungen wird, kann eine Existenz, die beständig von Zufällen abhängt, unmöglich glücklich machen. Echtes Glück liegt nur in der Ruhe, im Frieden, in einer so schlichten Existenz, wie wir sie bisher führten. Alles Andere ist Schein und Trug, führt zu einer unregelmäßigen Lebensweise, zu Verstimmung und Aergern. Du bist jetzt schon Deiner Familie entfremdet, Heinrich, für unsere Häuslichkeit hast Du kaum noch Interesse und Nachts wanderst Du stundenlang grübelnd und sorgend in Deinem Zimmer auf und ab, wie es eben jetzt hier. Du vergißt es des Morgens, die Blumen zu begießen, und des Abends einen Spaziergang mit uns zu machen.“

„Wie kleinlich, Käthe!“ rief Anni herüber. „Wich wundert nur, das Du es Heinrich nicht auch noch zumüthest, den Vogel und die Kage zu füttern. Denke doch gefälligst auch einmal an die Vortheile, die Dir daraus erwachsen, wenn Dein Bruder ein reicher Mann wird. Du kannst dann im Sommer ein elegantes Bad besuchen und im Winter Gesellschaften geben, zu denen man sich drängt. Du hast es nicht mehr nöthig, am heißen Herd die Mahlzeiten zu bereiten, und kannst vielleicht sogar im eigenen Wagen spazieren fahren.“

„Sieh da, Fräulein Anni weiß mein Streben zu würdigen!“ rief Heinrich hocherfreut. „Vielleicht tragen Sie Sorge, daß Käthe's Hausbacktheit einem freundlichen Verstande für das Platz macht, was ich mir als Ziel gesetzt habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Sachverhalt und verhaftete die Mörder, die ihrer That geständig sind. Das Opfer ist der auf der Petersberger Landstraße begüterte Landwirth Johann Tomasiu. Der Landwirth fühlte in letzter Zeit, daß seine Kräfte schwinden und nahm im Frühjahr den Zeidener Inlassen Martin Göbl zu sich. Göbl übersiedelte sammt Frau und Kinder zu Tomasiu. Vor etwa sechs Wochen verschwand plötzlich Tomasiu, der oft gelagert hatte, daß er in Rumänien reiche Verwandte besitze, die er beerben werde. Göbl wußte hiervon und theilte auch in Bekanntenkreisen mit, daß Tomasiu nach Rumänien übersiedelt sei. Man schenkte diesen Behauptungen Göbl's Glauben. Aber die Frau Göbl's machte allerlei verdächtige Andeutungen, und die Behörden, welche hi-von Kenntniß erhielten, leiteten insgeheim Recherchen ein. Man bekam über Göbl eine recht ungünstige Empfehlung. Göbl wurde auch wiederholt befragt, wohin Tomasiu übersiedelt ist, und da erfuhr man, daß Tomasiu in der erwähnten rumänischen Stadt sich gar nicht aufhalte und niemals dort gewesen sei. Die Polizei nahm auch die Frau in's Kreuzverhör. Unter der Wucht der Anklagen legte Frau Göbl ein umfassendes Geständniß ab. Sie schilderte den Verlauf des Mordes folgendermaßen: Vor etwa sechs Wochen war Tomasiu in den Besitz einer größeren Geldsumme gelangt. Göbl, der hiervon Kenntniß hatte, sagte den Entschluß, Tomasiu zu ermorden und zu berauben. Er ließ zu diesem Zwecke seinen Landsmann, ein übelbeleumundetes Individuum aus Zeiden, Namens Peter Stolz, kommen. Stolz war gegen ein Entgelt von 20 Kronen bereit, den Mordplan zu verwirklichen. An einem regnerischen Abend gegen 9 Uhr betrat Göbl das Wohngemach Tomasiu's. Der abnungstolle Landwirth wollte sich gerade zu Bett begeben. Göbl warf eine Schlinge um den Hals Tomasiu's und schleifte ihn mit Hilfe seiner Frau durch Küche und Hof in die Scheune, wo sie ihr Opfer mit Knütteln so lange bearbeiteten, bis der unglückliche Mann den Geist aufgab. Die Leiche wurde gegen vier Uhr Morgens auf einen Wagen und brachten sie auf den Hof der Nachbarin. Nach verübtem Mord bekehrten sie in ihre Behausung zurück. Man fand die Leiche an der bezeichneten Stelle, und Göbl und Stolz, welche anfangs leugneten, gaben schließlich zu, daß Frau Göbl die Wahrheit gesprochen habe. Die drei Mörder befinden sich in Haft und werden sich im Februar vor dem Kronstädter Schwurgerichte zu verantworten haben.

(Der Postraubmord in Rätzg.) Aus Waizen wird vom 13. d. berichtet: Die Waigener Gendarmerie setzt die Recherchen nach den Thätern des Rätzger Postraubmordes mit der größten Energie fort. Eine Gendarmerie-Patrouille fand in der Nähe von Veröcse die erbrochenen Geldbrief-Gastetten, woraus gefolgert werden kann, daß die Thäter nach Veröcse geflohen waren, wo es ihnen gelang, mittelst Eisenbahn gegen Budapest oder gegen Békány-Nána zu entkommen. Aus der Art und Weise der Sprengung des Postwagens und der eiernen Gastetten kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß dieselben Individuen, die im vergangenen Jahre den Badarter Postraub verübten, auch in diesem Falle die Thäter waren. Die Lővner Polizei verhaftete gestern einen Mann Namens Udvari, eine notorische Zuchtanstaltsfluchtlinge, der an dem kritischen Tage in Waizen weilte. Es wurde bei ihm ein blutiges Taschentuch vorgefunden. Udvari behauptet, von der Sache überhaupt keine Kenntniß zu haben. Das Waigener Postamt hat die blutigen Briefe, die neben dem ausgeraubten Postwagen vorgefunden wurden, reinigen, und den Adressaten zustellen lassen.

(Unfälle.) Bei einem Neubau in Trient wurden durch Brechen einer Marmorplatte ein Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt. Der Lloyd-Dampfer „Galipjo“ ist auf der Fahrt von Fiume nach Triest mit Zucker und anderen nach Indien bestimmten Waaren am 13. d. Früh auf die Klippe Fenara im Golfe von Medolino in Folge dichten Nebels aufgefahren, ohne daß jedoch bis jetzt Wasser in den Schiffsräumen eingedrungen wäre. Zur Flottmachung des Dampfers wurden ungekaut alle Vorkkehrungen getroffen. In Folge eines heftigen Sturmes flüchteten alle Schiffe in den Hafen von La Rochelle. Der aus Rio de Janeiro kommende englische Dampfer „Laurelvood“ erlitt an den Felsen der Insel Sein Schiffbruch. Zehn Mann der Mannschaft sind ertrunken, dreizehn wurden gerettet. Nach einer bei London eingetroffenen Meldung aus Coluna ist der deutsche Dampfer „Rosario“ auf der Fahrt von Para nach Hamburg bei Cap Willano aufgelaufen. (Westfälischer Ueberfall.) Man meldet aus Mürnberg: Im Walde beim hiesigen Rangirbahnhofe wurde am 13. d. Nacht ein junger Goldschlagger-Gehilfe von zwei unbekanntem Männern überfallen, mit Spiritus übergossen und angezündet. Der Ueberfallene erlitt tödtliche Brandwunden.

(Ein flüchtiger Buchhalter.) Aus Göttingen meldet man: Der Buchhalter Busse der Getreide-Firma Heichenberg wurde flüchtig, nachdem er auf Grund gefälschter Checks 60.000 Mark bei der Reichsbank gehoben hatte.

(Die Gattin ermordet.) München, 13. Januar. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge wurde gegen den Münchener practischen Arzt und Schriftsteller Dr. Justini Joan Braunstein, welcher beschuldigt wird, seine Frau im Auslande ermordet zu haben, ein Sterbepfeil erlassen.

(Maßregelung eines Obersten.) Dem Triester „Piccolo“ wird aus Mailand gemeldet: Der Oberst des Alpenjäger-Regiments Nr. 5 Marquis Gabriel Terzi, der aus seiner ersten Ehe einen Kinder hat und in zweiter Ehe jetzt mit der Marquise Kovasenda vermählt ist, erhielt am 13. d. Vormittags vom Kriegsminister eine Depeche, in welcher er aufgefordert wurde, sein Demissions-Gesuch einzureichen. Durch eine zweite, am 13. d. Nachmittags an den Obersten gelangte Depeche des Kriegsministers wurde Terzi seiner Stellung entsetzt und ihm seine Degradirung angekündigt. Die Maßregelung erfolgte, weil Marquis Terzi die ihm unterstehenden Soldaten theils unter Versprechungen, theils unter Drohungen zu Unfittlichkeiten gezwungen habe, die er im eigenen Hause verübte. Sogar in der Regiments-Kanzlei sollen solche Verbrechen begangen worden sein.

(Eine eigenartige Stiftung.) Die Académie Française ist in ihrer letzten Sitzung von dem Testament eines Mannes Namens Felix Veclerca in Kenntniß gesetzt worden, nach dem das Institut jährlich eine Mitgift von 2000 Francs einem „jungen Mädchen von gutem Lebenswandel, das ein natürliches Kind, nicht anerkannt und 18 bis 20 Jahre alt ist“, zuerkennen soll. Die Summe soll nach der Hochzeit ausgezahlt werden. Es fragt sich, ob die Académie dieses ziemlich überreichende Vermächtniß annehmen wird.

(Schauervolle Inschrift.) Das Zifferblatt an der Thurmuhr der Kirche zu Urcuna an der Grenze von Spanien hat als Inschrift die schauervollen Worte: „Vulnerant omnes, ultima necat.“ (Alle verwunden, die letzte tödtet.)

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittag; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. Januar. Hero und Leander hat nicht gefallen. Die ersten drei Acte während applaudirt, die letzten zwei ohne Antheil vorbeigegangen. Traurig, daß die Stimme des Publicums mit meinen eigenen Zweifeln so sehr zusammenfällt. Der fünfte Act ist zwar leider nur zu wirksam,

zu theatralisch (weßhalb ich ihn auch immer ändern wollte), er litt aber offenbar unter der Wirkungslosigkeit des vierten Actes, denn auf ein einmal zerstreutes Publicum wirkt nichts mehr. Sonderbar! Diesen ersten Act schrieb ich gerade mit der meisten Innigkeit, dem nächsten Einleben, und er schien mir vom ersten Augenblicke sehr gelungen, aber schon bei der zweiten Uebersetzung, ein Jahr später, konnte ich mich selbst nicht mehr darin finden. Das Ganze ist offenbar mit zu wenig Folge, abgerissen, und mehr mit einer allgemeinen als mit einer besonderen, einer Stoffbegeisterung geschrieben. Mr Stizze als Bild. Wenn die Lösung gelona, war der Gewinn groß für die Poesie. Sie gelang nicht. Und doch! Und doch! Wenn ich durch ein paar noch folgende gelungenen Leistungen mich in der Zahl der bleibenden Dichter erhalten kann, möchte leicht eine Zeit kommen, wo man den Werth des wenn auch nur halb Erreichten einsehen dürfte. . . .

So schrieb Franz Grillparzer noch der am 3. April 1831 erfolgten ersten Wiener Aufführung seines Trauerspiels „Des Meeres und der Liebe Wellen“ in sein Tagebuch. Das ist das schwermüthige Selbstgespräch eines Dichters, der den Grabgang einer schönen Hoffnung niederreißt: Enttäugungsvoll erwartet er von einer kommenden Zeit ein Aufstehen. Nun, der selbstlichere Poet hat sich nicht getäuscht. Sein Gedicht von Hero und Leander hat überall, wo es in den letzten Jahren erschienen, eine bewundernde Wirkung gehabt. Und zwar nicht bloß auf österreichischem Boden, wohin es Heinrich Laube v-rbannen wollte. Auch den prächtigen Norddeutschen mit ihrer wohlverwahrten Tugend hat dieses zauberhafte Gemälde der Zärtlichkeit und Sinnesfreude das Herz bezungen. Nur mit der leuchtigen Nacktheit eines Marmorbildes kann der lauterer sinnliche Reiz verglichen werden, mit welchem die Gestalt Hero's uns Alle überwindet. Raum find seit „Romeo und Julia“ in einer anderen Dichtung in die unschuldige Sprache eines ersten Verlangens wieder so zarte und liebenswürdige Töne gefunden worden.

Bei der gestrigen Aufführung athmeten wir — trotz des auf empfindlich fühlte Temperatur geheizten, richtiger unter aller Kritik schlecht geheizten Zuschauerraumes, allerdings im Pelzmantel — wieder unter dem lachenden Himmel von Hellas, in einer Welt von apodritischer Anmuth und Heiterkeit, und schwer ist es zu sagen, wodurch Frau Staerck's Hero bestückender wirkt: ob durch die liebliche Milde, mit der sie wehrt und weigert? ob durch die schämige Freude, mit der sie gibt und gönnt? Denn nicht schuldlos und trüben Sinnes, sondern mit hellenherziger Sorglosigkeit gibt sie sich an die Liebe gefangen und kein Schattchen der Neue trägt ihr Frühlingsglück. Sie weiß es, daß die Götter Griechenlands gültig sind und daß sie einen Fehltritt, den ein armes Menschlein begangen, mit feuchten Fingern wieder auslöschen. Dieser reine Frohsinn in Hero's Wesen ist der Zauber, mit dem sie uns am mächtigsten fesselt; die von Reue über-schleierte Sinnlichkeit tritt uns in dieser ganz in Grazie getauchten Gestalt erodernd, später in dem Ausbruche des tödtlichen Schmerzes über den Verlust des geliebten Jünglings erschütternd entgegen. Raufschende Beifallsbezeugungen und ungezählte Hervorrufe bekundeten den großen Erfolg der Künstlerin, die auch an diesem Abende eine Blumenpende erhielt.

Nicht ganz fertig, aber voll Hoffnung, mit innerer Wärme, die nur vor Furcht des äußeren Mißlingens nicht erlöschend konnte, war der Leander des Herrn Gerb. — Der Darsteller des Oberpriesters, Herr Seger, bejaß die volle Herrschaft über seine Rolle, degleichen Herr Olmar als Raufferos; daselbe läßt sich von dem Hüter des Tempels, den Herr Schütz darzustellen hatte, nicht behaupten. Gut aufgehoben war die Rolle der Zanthe bei Fr. Leopold. Das Elternpaar Hero's war durch Frau Kunst und Herrn Sodek befriedigend vertreten. — Herr Gerb wurde mehrere Male gerufen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Januar. Das „Journal des Debats“ sagt in Bezugung der Rede des Grafen Soluchowski, die Ausfühungen gestatten die Hoffnung, daß die europäische Controle bis zum Frühjahr 1904 befriedigende Resultate erzielen werde, daß eine Wiederaufnahme des Aufstandes keine Entscheidung finden und die Gleichgültigkeit der Mächte gerechtfertigt sein würde. Das Blatt erörtert mit besonderer Gemüthung die Rede des Grafen Schönborn bezüglich der herzlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich und sagt, ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Ländern sei umso leichter möglich, als keinerlei Antagonismus zwischen ihnen besteht und Oesterreich-Ungarn sich bezüglich der Balkan-Frage mit Rußland verständigt habe.

Konstantinopel, 13. Januar. Der Yildiz und die Bforte sind sehr befriedigt über die neuerliche Erklärung des Grafen Soluchowski im Budget-Ausschuße der österreichischen Delegation, daß nach Ansicht der Mächte zwei Jahre für die Control-Maßregel genügen, daß dieser Termin gewählt worden sei, damit es nicht den Anschein habe, als ob Oesterreich-Ungarn und Rußland Macedonien mit Beschlag belegen wollen und daß nach Ablauf dieses Termines die Controlorgane zurückberufen würden.

Totio, 13. Januar. Die europäischen Blätter enthalten Mittheilungen über angebliche Forderungen Japans bezüglich der Mandchurie. Dieselben rufen hier große Ueberduldungen hervor. Japan verlangte niemals die Räumung der Mandchurie, anerkannte vielmehr die besonderen Interessen Rußlands und dessen Recht, seine Interessen zu schützen und forderte nur, daß Rußland die freiwillig gegebenen Versprechungen für die Achtung der territorialen Integrität Chinas in der Mandchurie auch einhalte. Außerdem verlangte Japan nur die auf die Freiheit des Wohnortes bezüglichen Rechte des internationalen Handels.

Paris, 14. Januar. „Matin“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung geneigt sei, zusammen mit England freundschaftlich zu interveniren. Beide Mächte würden sich hauptsächlich an Japan wenden, da Japan schon Alles erreicht habe, was es wünschen konnte. In diesem Sinne würde sich die Intervention Frankreichs und Englands äußern. Von anderer Seite wird gemeldet, daß eine derartige Intervention bisher nicht in Frage gestanden, jedoch nicht unmöglich sei, umfomehr, als Delcassé seine vollste Mitwirkung einzuweisen geneigt ist.

London, 14. Januar. Die gestrige, über fünf Viertelstunden dauernde Audienz des hiesigen russischen Botschafters beim Minister des Aeußern Lansdowne wird mit dem englisch-französischen Vermittlungs-Vorschlag in Verbindung gebracht.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Januar. Die Meldung, wonach im Cabinet Uneinigkeit ausgebrochen sei und Tisa das Finanz-Portefeuille Welterle angeboten habe, ist unwar.

Budapest, 15. Januar. Der Abgeordnete Rakosi richtete ein Schreiben an das Abgeordnetenhaus Präsidium, dem Abgeordneten Luj Korodi, welcher seit mehreren Monaten unentschuldig abwesend ist, die Abgeordneten-Bezüge im Sinne der Hausordnung einzustellen.

Belgrad, 15. Januar. Um gegen den Geandten-Strike zu protestiren, bereitete die Bürgerchaft dem aus Topola rückkehrenden König große Ovationen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. Januar. Weizen per Sack 74 bis 78 Kilo Kr. 12.— bis 13.20, Halbfucht 68 bis 72 Kilo Kr. 10.— bis 11.60, Korn 68 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Gerste 65 bis 68 Kilo Kr. — bis —, Hafer 44 bis 50 Kilo Kr. 4.— bis 4.80, Futuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Diste 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 3.— bis 3.60, Hanfamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Vinen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fiolen 76 bis 78 Kilo Kr. 13.— bis 15.—, Weizenries per 100 Kilo Kr. 27.4 bis 32.—, Mehl Nr. 0 Kr. 24.80 bis 31.60, Mehl Nr. 1 Kr. 26.— bis 30.20, Mehl Nr. 3 Kr. 24.40 bis 28.40, Mehl Nr. 5 Kr. 23.20 bis 27.—, Sved Kr. 136.— bis 148.—, Schweinefett Kr. 152.— bis 155.—, rohes Schmalz Kr. 44 bis 46, Kerzen-Unschutt Kr. 65.— bis 70.—, gegossene Unschuttserzen Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Heu Kr. 3.— bis 4.60, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.44 bis 6.40, Spiritus: Raffinade Kr. 1.49, roth Kr. 1.48, Mehlwaare Kr. 1.55, Schrott —, Rindfleisch per Kilo Kr. — 88 bis 1.28, Kalbfleisch Kr. — 80 bis 1.40, Schweinefleisch Kr. 1.04 bis 1.20, Schafschmelt Kr. — 56 bis — 68, Eier 10 Stück Kr. — 50 bis — 66.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und roth, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Getreide, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Amtskunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste vom 15. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Galagics, Oberlieutenant, von Maros-Basarhely; Stefanescu, Privatier, von Craiova; Macclariu, Gutsbesitzer, von Kis-Ceped; Sorea, Dorelier, Bachsmann, Oberlieutenant, von Fogaras; Zimmermann, Baumeister, von Böhmi, Kaufmann, von Arab; Gubrauer, Mund, Franz, Schwarz, Kaufleute, von Subabek; Ungar, Pöschel, Kaufleute, von Großwarden; Dobronig, Kaufmann, von Karlsburg; Gellert, Alexandrovics, Maniu, Lemmer, Kaufleute, von Wien. Hotel Welser. Sima sammt Familie, Barrer, von Batis; Statzmann, Beamter, von Neusmarkt; Maier, Kaufmann, von Wien; Philippi, Kaufmann, von Großwarden; Steiner, Kaufmann, Stern, Reisender, von Budapest. Hotel Habermann. Walter, Reisender, von Neap.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Friseur (Haararbeiter), Lehrlinge: 1 Lebzelter, Weibliche: 1 Stütze. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Fassbinder, 1 Gärtner, 2 Möbel-Mischer, 1 Wagner, 1 Weibsbäuer. Weibliche: 1 jüngeres deutsches Mädchen zu Kindern. Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Gärtner, 1 Lackierer, 1 Maschinen-Schloffer, 1 Meister, 2 Schloffer. Weibliche: 1 Stütze, 2 Verführerinnen. Es wird erlucht, die Belegung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anträge werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte erteilt. Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster gasse Nr. 1, Etage I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 17. Januar 1904: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Die schöne Helena. Romische Oper in 3 Acten von J. Offenbach. Cassa-Eröffnung 3 Uhr Nachmittags. Abends: Vorstellung Nr. 2. Mein Leopold. Original-Volksstück in 6 Bildern von Adolf A. Aronson. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Januar.

Table with 2 columns: Bond/Stock names and prices. Includes items like 4% ungu. Goldrente, Kronen-Rente, Ungarische Credit-Actien, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Januar.

Table with 2 columns: Bond/Stock names and prices. Includes items like 4% ungu. Gold-Rente, Kronen-Rente, Ungarische Credit-Actien, etc.

Hermannstädter Münsen-Platzcours vom 15. Januar.

Table with 2 columns: Coin names and prices. Includes Ducaten, Lei (Koten), Lei (Silber), etc.

Katharina Freyler geb Wolf gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder und Verwandten tieferschüttert Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, respectiv Waters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Sigmund Freyler, Tuchmacher-Meister,

welcher nach langem schweren Leiden am 14. Januar 1904, 12 1/2 Uhr Nachmittags, im Alter von 76 Jahren sein rastlos thätiges Leben beschloß. Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Samstag den 16. Januar l. J., 1/4 4 Uhr Nachmittags, nach evang.-augsb. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe in Orlat zur ewigen Ruhe bestattet, wovon allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege geziemend Nachricht gegeben wird. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

№. 3. 472/1904.

[40] 1-1

### Rundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. Gef. Art. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde aus der Reihe der für das Jahr 1904 gewählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner

- a) mit der Kontrolle der gewerbebehördlichen Register,
- b) mit dem Besatz der Gewerbe-Lehrlingschule Herr Zacharides F. J., Buchbinder, Herr Schuster Friedrich, Riemer,
- c) mit der Besichtigung der Werkstätten die Herren: Binder Karl, Drechsler; Bröckner Michael, Kaufmann; Csaki Albert, Tischler; Dittmer Rudolf, Schuhmacher; Weindel Karl, Sattler und Lackierer; Drodloff Victor, Schlosser; Erös Julius, Goldarbeiter; Heinrich Albert, Lederfabrikant; Schuster Friedrich, Riemer; Laupp Rudolf, Lebzelter; Binder Karl jun., Weißbäcker; Kollar Johann, Cijmenmacher; Spieler Johann, Saffner; Binder F. J., Baumeister; Wagner Josef, Mechaniker; Göbbel Rudolf, Fleischer; Albert Ignatz, Raffiner; Wostry Adolf, Schneider; Zacharides J. F., Buchbinder,
- d) mit der Besichtigung der Fabriken die Herren: Binder Fr. J., Baumeister, Hantschel Franz, Salami-Fabrikant,

betrault worden.

Was hiemit allgemein verlaublich wird. Nagyszeben, am 7. Januar 1904.

Der Magistrat.

№. 3. 495/1904.

[39] 1-2

### Rundmachung.

Zur Verpachtung der nach Erbauung des festen Cibins-Wehres bei Neppendorf wieder betriebsfähig gewordenen städtischen Mühlen, und zwar:

- 1. städtischen Bürgermühle,
- 2. der unteren Seidenmühle,
- 3. der oberen Seidenmühle

auf die Zeit von 3, eventuell 6 Jahren, und zwar vom 1. März 1904 bis 30. Juni 1907 oder 1910 wird **Wittwoch den 27. Januar 1904**, Vormittags 9 Uhr, im städtischen Rathhans-Saale eine mündliche Licitation abgehalten, für die auch schriftliche Offerte angenommen werden.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen liegen im Stadtbauamte zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Nagyszeben, am 12. Januar 1904.

Der Magistrat.

№. 3. 159/1904.

[38] 1-1

### Rundmachung.

Aus den 4% -igen Zinsen des Capitales von 4200 Kronen, das der hiesige löbliche Sparcassa-Verein zur Prämierung treuer, sittlicher und sparsamer weiblicher Dienstboten, die bisher mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei ein und demselben Dienstgeber gedient haben, gespendet hat, erhielten am 11. Januar l. J. die nachstehend Genannten Prämien von je 21 Kronen:

- 1. Andree Katharina aus Agnetheln,
- 2. Toma Magdalena aus Guraro,
- 3. Kenzel Elise aus Kirchberg,
- 4. Peter Maria aus Atyha,
- 5. Fuger Agnetha aus Frauendorf,
- 6. Pelger Katharina aus Grossschenk,
- 7. Bucurellu Dobra aus Resinar,
- 8. Knall Maria aus Agnetheln.

Nagyszeben, am 12. Januar 1904.

Der Magistrat.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Erdledigungen.

Beim Elisabethstädter Gerichtsbofe eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gelde bis 28. Januar.  
Beim Hofbuchbofer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gelde bis 28. Januar.  
Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Kanzlei-Official- und eine Kanzlei-Manipulations-Practikanten-Stelle Gelde bis 16. Februar.

#### Aufforderungen.

Vom Fuzer Bezirksgerichte an Alara Lakó, zur Tagfahrt am 20. Januar zu erscheinen.  
Vom Großschonker Bezirksgerichte an Anna Stan und an Michael Schuster, zur Tagfahrt am 30. Januar zu erscheinen.

### Geld-Darlehen

an Private, Officiere, Einjährig-Freiwillige, Privat- und Staats-Beamte, Pensionisten, wie auch für Kaufleute und Gewerbetreibende mit und ohne Giranten.

**Hypothekar-Darlehen** auf Realitäten, sowie auch Amortisationen bis zu 15 Jahren zu coulantem und mäßigen Zinsen. (Retourmarke erbeten.) [1234] 8

**Lafer & Samuel,**  
Bankbureau,

Budapest, V., Váci-körút 23.

### Fruchtbare Ländereien

25.000 Kat. Joch à 1600 □ Klastern werden in Antheilen von mindestens 50 Joch, das Joch mit 50 Kronen zahlbar innerhalb 7 Jahren verkauft und sofort übergeben. — Agenten werden honorirt.

Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

(36) 1-3

### Cylinder (Seidenhüte)

#### und Claques

Frühjahrsform 1904.

Claques in elegantester Ausstattung Kronen 14.—

mit gesticktem echten Goldmonogramm Kr. 15.—

empfeht (35) 1-3

### Carl Niedermaier,

33. Heltauergasse 33.

### Dicsószentmartoni „Unicum“

Bodega Zuckerbäckerei und Kaffeehaus ist wegen anderem Unternehmen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Gangbares Geschäft auf schönstem Platze. Persönliche Anfragen im Locale selbst. [22] 3-3

### PHILIPP POSCHINGER,

Gewehr-Fabrik zu Ferlach (Kärnten),



ausgezeichnet mit vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone.

empfeht seine vorzüglich erzeugten, gut eingetragenen, auf den l. k. Probirankalen amtlich erprobten Gewehre zu mäßigen Preisen. Für solche Arbeit und gutes Schießen wird garantiert.

Preis Gourante gratis. [123] 3-9



### Artikel für Brandmalerei.

Neu: Winkel u. Schwarzbrand, Korbbbrand, Prof. Dr. Weissenbach's Pyrosculptur, Decorationsspitzen zum Aufstecken, Pyro-Beizen, geeignetste und billigste flüssige Farben für alle Holzbrand- und Tiefbrand-Arbeiten.

### Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

### Stahl-Instrumente für Lederschnitt u. Punzarbeiten.

#### Kerbschnitzmesser

in 45 verschiedenen Formen lagernd.

Englische Bildhauer-Siegeisen (echte Addis) in 100 verschiedenen Formen und Größen lagernd.

#### Laubsägen, einfach und doppelt gezahnt, für Holz und für Metall.

Laubsägeholz: Russisch Eiche u. Ahorn, 3-fach geleimt, Kerbschnitzholz: Kastanien und Ahorn.

(1126) 14

Minutirte Preisblätter auf Verlangen.



### Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wir

[1158] 10-16

### K. k. privil. Maschinen- und Motoren-Fabrik Brauner & Klasek's Nachfolger ING. EMIL PLEWA — WIEN.

General-Vertretung und Lager

### B. Dénes, Budapest,

VI., Váci-körút 61.

Dampf-, Gas-, Benzin-, Petrolin-MOTORE 2-100 HP, Petrolin-Loconobile 2-25 HP.

Sauggasanlagen 2-3 Heller Betriebskosten per HP und Stunde. Modernste Bauart. — Beste und billigste Betriebskraft. — Billigste Bezugsquelle. — Günstige Zahlungen. — Preis Gourant gratis und franco. — Solide Provinz-Vertreter werden acceptirt.

[1052] 6-20

### Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. [1] 3-50

### Möbel

zu verkaufen.

Näheres zwischen 12 und 2 Uhr Bräuhausgasse 4.

(41) 1-2

### Suftenleidender

nehme die Suftenstillenden und wohlgeschmeckenden

### Kaiser's

### Brust-Bonbons.

2740 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Suften, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weiße zurüd! Packet 20 u. 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59), E. Kumlner's Apotheke, Guido Fabritius' Bären-Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, Bürgergasse; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilhelm Lederhölger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebes' Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weber's Apotheke; in Vizakna in Heinrich Herzberg's Apotheke. (1011) 13-24

### „LUCCA“

König aller Liqueure! Liebling der Intelligenz! Zu haben nur in Geschäften ersten Ranges und in Rafferbütern.

LUCCA COMPAGNE in Hamburg.

General-Vertretung für Ungarn bei

Hirsch & Perl Budapest.

V., Szabadság-tér 6.

Telephon 36-60.

En gros-Verschleiss bei

Drázy Kálmán, Budapest.

Niederlage in Hermannstadt

Berthold Frenzt.

Conditorci. (147) 8-12



### Die Kaiser-Schiffe

Kaiser Wilhelm II. 215 Meter lang, Kronprinz Wilhelm 202, Kaiser Wilhelm der Grosse 198, Kaiserin Maria Theresia 166

sind die grössten und schnellsten Schiffe von Bremen \* Abfahrt Dienstags.

Die Kaiser-Schiffe fahren nur von Bremen und wer mit den Kaiser-Schiffen reisen will, muss sich jedenfalls Plätze belegen und vorher von zu Hause 20 Kronen Handgeld einsenden an

F. Missler, Bremen, Bahnhofstrasse 30.

Passagier-Beförderung von Bremen nach Amerika, Australien, Afrika. Billigste Preise \* Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich F. Missler, Bremen. Bank und Geldwechsel. [1064] 3-24

### Sorgenfreies

Familiengluck garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 202, Lindenstrasse 50.

(1048) 30-50